

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 2.10 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblattes“ in der Geschäftsstelle, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten. — Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag.

Im Falle höherer Mittel — Krieg oder sonstige Gegenstände — Änderungen des Bestandes der Zeitung, der Verteilung oder der Verhältnisse der Zeitung — hat der Besteller seinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Verf.-Abz.: Amtsblatt.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstüchengrün, Wildenthal usw.

Verantwortl. Schriftleiter, Drucker und Verleger: **Emil Hannebohn** in Eibenstock.

Anzeigenpreis: die Kleinspaltige Zeile 15 Bfg. Im Reklameteil die Zeile 40 Bfg. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 40 Bfg. Annahme der Anzeigen bis spätestens vormittags 10 Uhr, für größere Tage vorher. Eine Gewähr für die Aufnahme der Anzeigen am nächsten oder am vorgeschriebenen Tage sowie an bestimmter Stelle wird nicht gegeben, ebensowenig für die Richtigkeit der durch Fernsprecher abgegebenen Anzeigen.

Fernsprecher Nr. 110.

Nr. 151.

64. Jahrgang.

Mittwoch, den 4. Juli

1917.

Wurstverkauf

Mittwoch, den 4. d. s. Mts., in den Fleischereigeschäften **Reichenbach, Seidel, Singer, G. Müller, Rühlig, Schürer.** Kopfmenge 50 g (= 2 Fleischmarken). Berücksichtigt werden die Haushaltungen Nr. 1971 u. höh. Rrn. mit Marke 21, Nr. 1—1050 mit Marke 22 von Blatt 5 des Ausweisheftes.

Verkaufsordnung:

H—M	in der Zeit von 8—9 Uhr vorm.,
R u. S	" " " " 9—10 " "
N—Q u. T—Z	" " " " 10—11 " "
A—G	" " " " 11—12 " "

Nachverkauf findet nicht statt.

Eibenstock, den 2. Juli 1917.

Der Stadtrat.

Die Fleischzulage

verkauft die Fleischereigeschäfte **Lang, Uhlmann, R. Müller, Reichner, Seidel, Schürer**

Mittwoch, den 4. d. s. Mts.

in nachstehender Ordnung:

H—M	in der Zeit von 1—3 Uhr nachm.,
A—G	" " " " 3—5 " "
N—Q u. T—Z	" " " " 5—7 " "
R u. S	" " " " 7—9 " "

Vom Weltkrieg.

Die gescheiterten russischen Anstürme. Griechenlands Kriegserklärung an Deutschland.

Zum neuesten Russenantritt schreibt der „L. A.“: Der Angriff der Russen in Ostgalizien stellt sich als eine der größten russischen Angriffsunternehmungen dieses Krieges dar, besonders was die Artillerievorbereitung anbetrifft. Es steht außer Zweifel, daß nicht nur die Entente, sondern auch Kerenski und, wie aus Neußerungen des Soldatenrates hervorgeht, auch dieser selbst an den Vorbereitungen für den Angriff beteiligt war. Daß die Russen gerade die Stelle unserer Ostfront, die unter dem Grafen Bothmer sich bei der vorigen Offensive als unüberwindlich erwiesen hatte, wählten, läßt sich vielleicht daraus erklären, daß sie dort gewaltige Massen bereitgestellt hatten und wahrscheinlich der Ansicht waren, durch einen Erfolg auf feindlichem Boden und in der Richtung auf Lemberg auch andere noch zögernde Teile der russischen Front zur Offensive fortzuziehen zu können. Die zahllose Ueberlegenheit des russischen Angreifers, der bei den Kämpfen in den zu Trichtern zerbrochenen Stellungen blutig unterlag, war eine fünf- bis sechsfache. Der ausführliche Bericht über die Kampfthatigkeit am Sonntag bringt auch vom westlichen Kriegsschauplatz noch einiges Neue:

Berlin, 2. Juli. Bei den fortbauenden schweren Kämpfen in Flandern wurde deutschseits u. a. der englische Hauptstapel- und Waffenplatz Ypern unter Feuer schwerer und schwerster Kanonen genommen. In der Stadt, in der, wie bekannt, stark englische Reserven liegen, wurden zahlreiche Explosionen und Brände beobachtet. Im übrigen wurde die Bekämpfung der englischen Artillerie fortgesetzt. In zahlreichen Batteriestellungen konnten Explosionen und die Flucht der Geschützbedienung beobachtet werden. Am Morgen des 1. Juli um 4 Uhr 15 Min. griffen die Engländer mit 2 Divisionen zwischen der Straße Bétune—Lens und am Souchezbach an. Vorsteile, welche die Engländer zwischen der Vorstadt Lens und dem Souchezbach anzuzünden versuchten, wurden ihnen durch die schwingvollen Geschosse eines obersteilgeführten Regiments wieder entzogen. An der Aisne-Front erhöhten die mehrfachen französischen Gegenangriffe gegen die Gesamtheit der hier in den letzten Tagen verlorenen Stellungen die französischen Verluste erheblich. Vom 28. bis 30. Juni wurden 868 Mann, darunter 15 Offiziere, gefangen, 12 Maschinengewehre, 7 Schnellladegewehre, 6 Minenwerfer, 3 Grabenkanonen, sowie ungezählte Minenmunition und zahlreiche Material erbeutet. — An der Ostfront hat zweitägiges Trommelfeuer die Stellungen von Brzezany

bis zum Dnjestr in ein Trichterfeld nach westlichem Muster verwandelt. In ihnen wieder frisch genährten Wellen stürmten die Russen bis zum späten Abend vergeblich an. Die gesamten Stellungen blieben in der Hand der Verbündeten oder wurden im Gegenstoß wieder genommen. Nur an einigen wenigen Stellen vermochten sich im vordersten Graben Russen zu halten. In der Nacht flaut der Kampf ab. Seit dem Morgen des 2. Juli ist er wieder im Gange. Nördlich Stanislaw und in der Gegend von Zloczow kam es trotz heftiger Artilleriekämpfe nicht zu Infanteriegefechten. Als Erfolg der rücksichtslos angelegten Angriffe und als Preis für ihre unerhörten Opfer errangen die Russen lediglich das Dorf Komuch; Versuche, von dort aus weiter vorzudringen, scheiterten verlustreich.

Als treibende Kraft der neuen russischen Offensive tritt wieder England in die Erscheinung:

Berlin, 2. Juli. Nach einer Neuermeldung aus London vom 26. Juni berichten Buchanan und Henderson, daß ihre Versuche, eine russische Offensive durchzusetzen, von Erfolg begleitet gewesen seien. Russische Kommandeure hätten versichert, daß diese Einmischung protestiert und ihre Kommandos niedergelegt. Englische und französische Offiziere haben dafür Kommandos übernommen.

Die Engländer haben es auch nicht unter ihrer Würde gehalten, auf Nichterfolgs Abbruch einen Preis auszusetzen:

Berlin, 30. Juni. Vor kurzem wurde bekannt, daß die Engländer ein besonders Geschwader von freiwilligen Fliegern aufgestellt haben, um ihren gefährlichsten Gegner, den Rittmeister Freiherrn von Nichthofen, abzuschließen. Das Victoria-Kreuz, ein eigenes Flugzeug, sofortige Beförderung und ein Geldpreis von 5000 Pfund Sterling winkte dem Glücklichsten, dem es gelingen würde, den besten deutschen Kampfflieger zu bestigen. Raunmehr wird bestätigt, daß tatsächlich ein englischer Armeebefehl besteht, der 1000 Pfund Sterling Belohnung der Fliegerabteilung verspricht, die Nichthofens tot oder lebendig habhaft wird. Ein Kopfgeld von weiteren 500 Pfund Sterling wird dem Führer der tapferen Schar versprochen. Dieser Armeebefehl wurde sämtlichen englischen Fliegern vorgelesen. Nur in einem Volke, das bisher gewohnt war, seine Kriege durch Söldnerheere führen zu lassen, können hohe militärische Befehlshaber sich erlauben, durch solche Erlasse den Wagemut ihrer Untergebenen herauszufordern. Die Anschauung, die aus dem erwähnten Befehl spricht, erinnert an die Arbeitsweise von Sklavenhändlern und Kopflägern; daß eine europäische Nation Gebräuche wider Völker nachzuahmen wagt, ist eine Schmach, die England vorbehalten bleibt.

Der österreichisch-ungarische Generalstab meldet über die Schlacht im Osten:

Wien, 2. Juli. Amtlich wird verlautbart: **Oesterlicher Kriegsschauplatz.**

Gestern hat der Feind zwischen der Karajowka und der Strypa seine zusammengeballten Infanteriemassen in der ihm eigentümlichen Art voll in die Schlacht geworfen. Ungeachtet der schweren Verluste, welche ihm schon unter Artilleriefeuer zugefügt hat, schob er seine Sturmwellen durch fortwährenden Einsatz dichter Reserven in den Nahkampfbereich heran. Allmählich kamen mindestens 20 Infanteriedivisionen zum Eingreifen. An der ganzen, 50 Kilometer breiten Schlachtfrent tobte der Infanteriekampf mit äußerster Heftigkeit und Erbitterung. Hierbei wurde der Feind größtenteils schon vor unseren vordersten Gräben abgewiesen. Die stärksten Massenstöße richteten sich gegen die Räume südöstlich Brzezany und bei Komuch, wo sie in Kieselstellungen abgewehrt wurden. Alle auch in den heutigen Morgestunden mit Zähigkeit erneuerten Versuche des Gegners, den Angriff in diesen Raum vorzutragen, brachen äußerst verlustreich zusammen. Westlich von Brzezany und im Stochodknie konnte sich ein angelegter Angriff in unserem Artilleriefeuer nicht entwickeln. Die Fortbau der Schlacht ist zu erwarten. An anderen Frontstellen nur vorübergehend ausbleibendes Artillerie- und Minenfeuer.

Italienischer u. Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Außer einer schneidigen Unternehmung des österreichischen Landsturmabteilung IV/2 westlich Riva, bei welcher 16 Alpini aus den feindlichen Gräben geholt wurden, ist nichts Wesentliches zu berichten.

Der Chef des Generalstabes.

Die griechische Kriegserklärung ist nunmehr auch in Berlin übergeben worden:

Berlin, 1. Juli. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Der griechische Geschäftsträger Polychronidis hat der deutschen Regierung im Auftrage des Ministers des Aeußern Pottis nachstehende Erklärung übermittelt: „Infolge der soeben glücklich zustande gekommenen Vereinigung der beiden bisher getrennten Parteien Griechenlands und angesichts der Tatsache, daß mehrere griechische Regimenter an der Balkanfront an den Feindseligkeiten teilnehmen, hält es die griechische Regierung nicht für möglich, weiter amtliche Beziehungen zur deutschen Regierung zu unterhalten.“ Zugleich fordert der Geschäftsträger für sich und das Gesandtschafts- und Konsulatspersonal die Pässe zur Rückreise über die Schweiz. Den Schutz der griechischen Interessen sollen die Niederlande übernehmen.

Aus England wird über Lloyd Georges Rede weiter berichtet:

London, 1. Juli. Lloyd George führte in der Glasgower Rede, deren ersten Teil wir bereits meldeten, weiter aus: Dieser Krieg wird zu Ende sein, wenn die Alliierten das Ziel erreicht haben, das sie sich gesteckt haben, als sie die Herausforderung, die Deutschland der Zivilisation zuschleuderte, annahm. Aber wenn er nur um eine Stunde früher beendigt würde, so wäre dies das größte Unglück, das je über die Menschheit gekommen ist. (Beifall.) Man sagt, das Volk in Deutschland sei bereit, uns Genugtuung und Frieden zu geben. Zweifellos können wir jetzt für einen gewissen Preis Frieden haben, denn Deutschland braucht Frieden, aber das ist ein Frieden, der Deutschland die wirtschaftliche und sonstige Aufsicht über die Länder geben würde, die es besetzt hat. Mesopotamien, einst der Garten von Eden und die Kornkammer der Welt, ist jetzt unter türkischer Herrschaft eine Wüste. Was aus Mesopotamien werden soll, muß der Friedenskonferenz überlassen bleiben. Es kam niemals der dauernden Tyrannei des Türken überlassen werden. Und dasselbe gilt für Armenien. Was das Schicksal der deutschen Kolonien betrifft, so müssen die Wünsche der Einwohner ausschlaggebend sein. Unentwickelte Völker werden vermutlich sanfter als die deutschen Hände gebrauchen, um von ihnen regiert zu werden. Ist auf deutscher Seite irgendein Wunsch vorhanden, sich mit den Hauptbedingungen abzufinden? Der österreichische Ministerpräsident hat soeben entschieden den Grundsatz abgelehnt, daß das Schicksal der Völker nach deren eigenen Wünschen gestaltet werden muß. Aber solange das nicht erreicht wird, gibt es keinen Frieden, oder wenn wir Frieden hätten, so gäbe er keine Gewähr für seine Dauer. Ein Friede auf billiger Grundlage würde von den Völkern nicht gebrochen werden. Für einen dauernden Frieden liegt die Gewähr in der Vernichtung der militärischen Macht Preussens. Die beste Gewähr würde die Demokratisierung der deutschen Regierung sein. Niemand will den Deutschen die Art ihrer Regierung vorschreiben, aber wir würden mit einem demokratisierten Deutschland in ganz anderem Geist, Haltung und Gesinnung in Unterhandlungen eintreten als mit einem, das von dem angriffslustigen und anmaßenden Geist des preussischen Militarismus beherrscht wird, und die Regierungen der Alliierten würden klug handeln, wenn sie diese Unterhandlung in ihrer allgemeinen Haltung in jeder Beziehung über Friedensbedingungen vornehmen würden. Europa ist wieder geränkt von dem Blute seiner Tapferen und Besen. Aber vergessen wir nicht die lange Reihe geheiligter Ursachen. Sie sind Stationen auf dem Kreuzwege zur Befreiung der Menschheit. Ich rufe die Völker unseres Landes und außerhalb auf, daß sie fortfahren im Kampfe für das große Ziel der internationalen Rechte und der internationalen Gerechtigkeit, so daß nie wieder die grausame Gewalt auf dem Throne der Gerechtigkeit sitzen und barbarische Kraft das Szepter der Freiheit schwingen möge.

Notterdam, 30. Juni. (Privattelegramm.) Ein aus England eingetragener Dampfer berichtet, daß bei der Ankunft in Leith Hunderte von Menschen die Schuppen stürmten, in welche die Ladung Lebensmittel gebracht werden sollte. Äpfeln mit Margarine und Körbe mit Geflügel wurden auseinandergerissen und zertrümmert. Erst nach mehrstündiger Arbeit gelang es der Polizei und Feuerweh, die Menge zurückzutreiben. Selbst der Wagen, welcher Fischprovision brachte, wurde von der Menge gestäubert.

Kopenhagen, 1. Juli. (Privattelegramm.) Lebhaftes Besorgnis erregt in englischen Schiffahrtskreisen der fortwährende Rückgang der Devisen London, was außer in allgemeinen Kriegsmassnahmen auch im Unterseebootkrieg seine Erklärung findet. Während bisher unterschiedslos alle Frachten der Welt in London in Pfund bezahlt wurden, verlangen nunmehr neutrale Kreuzer die Abrechnung in ihrer Valuta oder in Dollars. Die Folge ist eine bedeutend verringerte Nachfrage nach Devisen London, so daß diese gegenüber dem Schweizer Franc um 7 Proz., gegenüber dem spanischen Peseta um 20 Proz. entwertet ist.

Ferner besagen neue Meldungen aus Rußland: Petersburg, 1. Juli. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Mitteilung des Arbeiters- und Soldatenrates: Heute sind die Mitglieder des Vollzugsausschusses als Abgeordnete der Arbeiter- und Soldatenräte ins Ausland abgereist. Das nächste Ziel ist Stockholm. Dann wird ein Teil der Abordnung nach England, Frankreich und Italien gehen. Die Abgeordneten sind ermächtigt, im Namen des Arbeiter- und Soldatenrates und des Vollzugsausschusses in Vorbereitung mit allen sozialistischen Parteien einzutreten.

Stockholm, 2. Juli. Dem Petersburger „Tien“ zufolge entfiel auf dem zum baltischen Schwabener gehörenden Dampfschiff „Rosubiska“ aus unbekannter Ursache eine schwere Reijeserlosion. 80 Offiziere und Mannschaften wurden getötet. Das Kriegsschiff wurde schwer beschädigt in den Revaler Hafen geschleppt.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Vor einer neuen Kanzlerrede. Wenn auch bestimmte Entscheidungen noch nicht vorliegen, so ist doch mit Sicherheit anzunehmen, daß der Reichskanzler

auch diesmal im Reichstag zur allgemeinen militärischen und politischen Lage, insbesondere auch zur Antwort auf die jüngsten Reden Lloyd Georges das Wort nehmen wird.

— Vermehrte Kohlenförderung. Zum Zwecke verstärkter Kohlenförderung sind Maßnahmen ergriffen worden, die hoffentlich eine erhebliche Verbesserung unserer Kohlenversorgung im kommenden Winter zur Folge haben.

Oesterreich-Ungarn.

— Zur Reise Kaiser Karls nach Süddeutschland. Zur Reise des Kaisers nach Süddeutschland schreibt das „Fremdenblatt“: Auf Leben und Tod sind wir mit dem Deutschen Reich verbunden. Nichts vermag uns von dem Kampfgesossen zu trennen, mit dem wir in diesem furchtbaren Kampfe ums Dasein Glück und Unglück teilen. In schweren Tagen erst vermag man den wahren Wert der Freundschaft zu erkennen. Das „Neue Wiener Tagblatt“ sagt: So wird diese Reise unseres Kaiserpaars nach Süddeutschland wie jede höfliche Verklärung Wiens und Budapests mit Berlin oder Dresden oder München oder Stuttgart zu einem leuchtenden Wahrzeichen, wie eng verbunden Oesterreich-Ungarn mit dem Deutschen Reich ist. Wie sich in diesem Weltkriege gewissermaßen von selbst militärische Formationen gebildet haben, die in intimster Durchdringung unsere Truppen mit den reichsdeutschen zusammenfassen, so tritt auch auf allen anderen Gebieten, vor allem auf dem politischen Gebiete, das Bestreben zutage, alle Kräfte zu vereinigen, um sich dem durch den Feind der Feinde aufgedrungenen Ziel, der Erreichung und Erhaltung eines dauerhaften ehrenvollen Friedens, so rasch wie möglich zu nähern.

China.

— China wieder Kaiserium? General Tschang-Schun, der Führer der Militärpartei, suchte am 1. Juli um 3 Uhr morgens den Präsidenten auf und verlangte seinen Rücktritt, wobei er ihm die Mitteilung machte, daß der Mandschukaiser Hsuan-Tsung den Thron wieder bestiegen hat. Hsuan-Tsung ist der offizielle Name des jetzt im 12. Lebensjahre stehenden kleinen Prinzen Pudi, der Anfang Dezember 1908 mit größtem Pomp zum Kaiser von China gekrönt, nach kurzer Zeit der wachsenden republikanischen Strömung nachgeben mußte. Ohne Thron blieb er auch weiter im Besitz seiner offiziellen Titel.

Oertliche und sonstige Nachrichten.

— Eisenstad, 3. Juli. Von der österreichisch-ungarischen Verlustliste sind die Nr. 586—588 und von den Nachrichten über Verwundete und Kranke Nr. 537 eingegangen und in der Geschäftsstelle d. Bl. ausgelegt.

— Hundshübel, 29. Juni. Nach vorausgegangen kirchlicher Abschiedsfeier und nach einem einstündigen Abschiedsgeläute fand heute durch Herrn Bauunternehmer Nibel hier selbst die Abnahme der zwei größeren Kirchenglocken statt. Der Guß des Geläutes ist im Jahre 1644 und der Umguß desselben, der sich infolge Springens der großen Laut- oder Kirchenglocke im Jahre 1819 nötig machte, im Jahre 1823 erfolgt. Die große Glocke wiegt nach der Schreyer'schen Chronik 315 Pfund und trug ehemals die Inschrift: „Im Jahre 1644. Hans Hendel hat mich gegossen, durchs Feuer bin gegossen.“ O domine Jesu Christe, conserva nos in pace.“ (Zu deutsch: O Herr Jesu Christus, erhalte uns in Frieden.) Jetzt hat solche die Inschrift: „Gegossen im Jahre 1644 und umgegossen im Jahre 1823 durch R. G. Meibier aus Auerbach.“ Die mittlere Glocke hat ein Gewicht von 278 Pfund und trägt die Inschrift: „Geschenkt von J. G. Springer hier und umgegossen im Jahre 1823.“

— Hundshübel, 30. Juni. In der am 29. Juni 1917 stattgefundenen Sitzung des Gemeinderates genehmigte der Gemeinderat das aus wirtschaftlichen Gründen gestellte Entlassungsgesuch des 2. Gemeindevorsteher Herrn Guttsbesitzer Emil Forner und wählte an dessen Stelle Herrn Fabrikant Clemens Tautehahn. Einundzwanzig Jahre lang hat der scheidende Gemeindevorsteher sein Ehrenamt in seltener Treue und Hingabe verwaltet und segensreich gewirkt, so daß demselben in der Geschichte der Gemeinde ein bleibendes Gedenken sicher ist.

— Dresden, 3. Juli. König Friedrich August ist gestern früh in Wien eingetroffen und am Bahnhof vom Erzherzog Max empfangen worden. Der König begab sich in das Augartenpalais.

— Leipzig, 29. Juni. In mehreren Fällen sind hier wieder Einbrecher aufgetreten, welche die Zeit absparten, zu welcher sich Leidtragende während des Begräbnisses Angehöriger nicht in ihrer Wohnung aufhielten. Mittels Nachschlüssels verschafften sie sich Zutritt und durchwühlten alle Behältnisse, stahlen Schmuckgegenstände, Uhren und Geld. In einem Falle haben sie sich sogar so sicher gefühlt, daß sie sich Kaffee warm gemacht und die für die Begräbnisteilnehmer bereitstehenden Getränke in ziemlicher Menge verzehrt haben.

— Grimma, 2. Juli. Dem Angriff böser Jungen sind jetzt überall die Behörden ausgelegt. So macht Bürgermeister Lohsch hier folgendes bekannt: Seit Kriegsbeginn habe ich jeden Monat 50 Mark für die Kriegsknotenpfe bezahlt. Die fortgesetzten üblen Nachrichten, mit denen ich und die Beamten des Stadtrats verfolgt werden, veranlassen mich, diese Zahlungen von jetzt ab der Kriegspatenschaft des Vereins „Seimadant Grimma-Stadt“ zuzuwenden.

— Döbeln, 2. Juli. Wegen eines schweren Sittlichkeitsverbrechens, begangen an seinem 4 Jahre alten Kinde, wurde in Kleinbauschütz ein Arbeiter, der zurzeit Heeresdienst leistet und wegen desselben Verbrechens schon vorbestraft ist, verhaftet.

— Baunzen, 29. Juni. Eine „unglaublich rohe Tat“ sollte hier kürzlich verübt worden sein, indem mehrere Schulknaben aus bloßem Uebermut eine Frau, die

ein Kind auf dem Arme trug, in die Spree geworfen hätten. Beide seien aber gerettet worden. Nach dem „Baunzener Tageblatt“ ist der Vorgang aber viel harmloser gewesen, als diese Darstellung vermuten läßt. Der Stoß ist allerdings erfolgt, aber im Bade und im Scherz; die Mutter befand sich im Badeanzug auf einem schmalen Stege und das Wasser an der „Unglücksstelle“ war ein halbes Meter tief. Der Frau war bei dem unwillkürlichen Sprung das Kind aus den Armen gefallen, es hat jedoch keinen Schaden genommen. — Eine ungehörige Klippe der betreffenden Jungen bleibt es auch so.

— Großhartau bei Bischofswerda, 2. Juli. Bei einer wegen Pachtaufgabe des hiesigen Rittergutes stattgefundenen Versteigerung wurde für eine Kuh der stattliche Preis von 2100 Mark gezahlt. Gegen vierhundert Bieter hatten sich, selbst aus Leipzig und Freiberg, zu der Versteigerung eingefunden.

— Neugersdorf, 2. Juli. Bei Pugarbeiten am Fabrikbau der Firma J. G. Klippel auf der Carolastraße stürzte der 19 Jahre alte Maurer Friedrich Richard Brückert vom Gerüst. Er war einer vorbeifahrenden Startrampe nahe gekommen. — Im benachbarten Philippsdorf ging das Gerücht um, man könne sich im fürstlich Lichtenfelsischen Walde unentgeltlich Holz holen, es würde von einem Spender bezahlt. Leute aller Stände und Berufe zogen mit Wagen, sogar mit Pferdewagen, hinaus. Da die Forstbeamten gegen die Menge machtlos waren, wurde von Stumburg aus Militär herbeigezogen. Eine große Zahl Leute wurde verhaftet. Der Waldschaden, der durch Abfagen von Bäumen entstanden ist, wird auf 40000 Kronen geschätzt.

— Neufkirchen, 1. Juli. Nicht weniger als 9 Söhne besitzt der Werkmeister E. Graichen hier und alle sind Kriegsteilnehmer; zwei stehen gegenwärtig im Westen, die anderen sind an der Ostfront. Einer der Söhne ist Offiziersstellvertreter, ein anderer Feldwebel. König Friedrich August wußte der Familie dadurch eine Freude zu bereiten, indem er kürzlich anordnete, daß alle 9 Söhne zu gleicher Zeit ihren Urlaub erhalten; nun werden sie Mitte Juli miteinander in Neufkirchen bei den Eltern weilen.

— Gelsenau, 2. Juli. Das im König-Albert-Erholungsheim des Landesvereins sächsischer Staatsbeamten für Wohlfahrtseinrichtungen eingerichtete Reservelazarett für nervenkranken und sinnesverletzte Krieger hat eine Bauernwirtschaft in der Nähe des Heims erworben, die nach den Plänen und unter Leitung des Herrn Großgärtner- und Baumgärtnerbesitzer Paul Hauber in Dresden-Zolkewitz in diesem Frühjahr zu einer Mustergärtnerei und Obstkulturenanlage großen Stils umgewandelt wurde. Die Anlage ist nunmehr vollendet. Die Lazarettbesitzer widmen sich der Gartenarbeit unter sachmännlicher Leitung mit lebhaftem Interesse; der Obstbau feiert sie besonders. Die Arbeit im Gartenbau, dessen Ertrag vornehmlich der Versorgung des Lazarett dient, bringt den Soldaten auch einen angemessenen Arbeitsverdienst.

— Plauen, 1. Juli. Wegen Unterschlagung wurde hier ein 27 jähriger Handlungsgehilfe aus Gildesheim verhaftet, der in seiner Eigenschaft als Bureauvorsteher der Münchener Zweigstelle einer Versicherungsgesellschaft insgesamt 7000 Mark ihm anvertrauter Gelder veruntrent und verpekuliert hat. Der uneheliche Beamte ist gefänglich.

— Plauen i. B., 2. Juli. Wegen der Schwierigkeiten der Kohlenbeschaffung und zur Ersparung von Kohlen wird die öffentliche Beleuchtung mit Gas bis auf weiteres eingestellt.

— Falkenstein, 1. Juli. Von den Geflügelhaltern im Stadtbezirk sollten nach Ministerialverordnung 50400 Eier an die Eierfarmstelle abgeliefert werden; abgeliefert worden sind nur — 550, also 1 v. H. Der Stadtrat erläßt deshalb eine ernste Mahnung zu weiterer Ablieferung, da sonst Zwangsmassregeln Platz greifen müßten.

— Klingenthal, 2. Juli. Der auf 790000 Mark veranschlagte Bau der Schmalspurbahn Klingenthal—Untersachsenberg stellt sich nunmehr auf 1160000 Mark Baukosten. Zu der 1914/15 erfolgten Nachverwilligung von 144000 Mark macht sich eine solche von noch 182000 Mark nötig.

— Am U-Boot-Opfertage, am 7. und 8. Juli, werden künstlerisch hervorragend wertvolle Erinnerungszeichen, die zugleich eine dauernde Erinnerung an den opfermutigen Kampf der U-Boote und deren ruhmvolle Taten darstellen, zum Verkauf gelangen. Das Erinnerungszeichen, nach einem Entwürfe des Direktors der Dresdner Kunstgewerbeschule, Prof. Groß hergestellt, stellt einen Adler in Silber mit schwarz-weiß-rottem Brustschild dar, der mit seinen Klauen ein kraftvoll gestaltetes „U“ in blauer Emaille fest umspannt. Da die Anzahl dieser Erinnerungszeichen mit Rücksicht auf die nicht allzu große zur Verfügung stehende Menge von Rohmaterial eine immerhin beschränkte sein mußte, kann nur allseits dringend empfohlen werden, sich bald in den Besitz dieses vaterländischen Schmuckstückes zu setzen, das später einmal eine besonders wertvolle Erinnerung an die große Jetztzeit darstellen wird. Mit den Erinnerungszeichen zugleich werden auch Postkarten, welche Darstellungen aus den Kämpfen der U-Boote wiedergeben, zum Verkauf gelangen. Diese Postkarten werden in Serien zu je 5 Stk abzugeben und stellen die Übergabe von Gemälden des allbekannten Marinemalers Prof. Willy Stoerer dar. Auch sie werden allseitig gefallen und freundlichste Aufnahme bei alt und jung um so mehr finden, als sie zeigen, wie vielgestaltig und wie schwer unsere U-Boote auf dem Weltmeere für die Heimat zu kämpfen haben. Im besonderen werden die Postkarten zur Uebermittlung von Grüßen an unsere Feldgrauen geeignet sein.

— Einheitsstiefel? Wie aus den Verhandlungen des Verbandes Deutscher Schuhwarenhändler her-

vorgeh
des G
zur Be
fabrika
Erfa
und d
kumst
nächst
her
Juni
Alle
gewor
ständig
stehen,
Alle a
10 Ge
verbin
winnd
gut wo
beet,
Da
notwe
sehen.
men,
Triebs
garden
Vand
gaffe
alle ib
Erfa
weil
kräftig
Stöck
bleiben
nötig,
Beeren
vom S
(Mitge
traill
sicher
Landes
mitgete
schäbli
Obstgä
Der Ka
tig gef
pappg
gen, w
ginn,
Zeit de
gen un
man je
diese
nächstj
4.
an d
Rüste
Minent
Somme
welche
ufer ve
aber ve
mont
Feind
Durch
— Im
von Jir
gewor
Kämpfe
Kräfte
zu dur
Oester
bei Buc
reichliche
gewor
bekannt
Anstie
gibt ein
temäch
temäch
Zapfe
Im
leben,
er wend
ländische
zu uns
Pre
wältige
die Zeit
Napolea
eingeriff
selberig
da zeigt
genden
De
Leipzig
er sich
lebt von
lichen S
Bewegu
wenn al
Walter
leid un
und S

geworfen nach dem el. harm. Der und im auf einem Adressstelle dem ungefallen, ne ungeg. auch so. Juli. Bei des statt- der statt- vierhun- Freiberg, arbeiten Carolin Richard beiführen. — Gerücht in Walde Spender mit Wa- Fortschr- der von ofse Zahl urch Ab- 000 Pro- er als 9 hier und egenwdr. einer eldwebel. arch eine daß alle um wer- bei den lbert-Gr- beamtete la 3 a e- ben, die drohgürt- Dresden- g ä r t- ollendet. eit unter der Obf- rtenbau, Pazarett's nen Ar- lagung Hildes- reuavorgs- gefell- der ver- amte ist Schwierig- on Koh- mit Gas flügel- rfüllung ert wert- l v. S. ung zu n Platz 790 000 b a h n- ellt sich 1914 15- acht sich und 8. wert- ch eine mpf der im Ver- einem beschule, der mit Klauen est um- stehende te sein en, sich ides zu e Grim- Mit den rten, te wie- en wen- en Blo- emalers itig ge- ung um- nd wie- die Hei- e Post- eld- rhand- ler her-

vorgeht, muß sich das Publikum bald mit der Einführung des Einheitsstiefels vertraut machen. Die Dinge liegen zur Zeit so, daß von den 3- bis 400 deutschen Schuhwarenfabrikanten nur noch 10 Prozent Leder und 90 Prozent Ersatzstoffe verarbeitet werden. Verbe Wirtschaftstoffe und die Holzsole werden also die Bestandteile des Zukunftstiefels sein, mit dessen Einführung schon für die nächste Zeit zu rechnen ist.

Der Sommer schnitt der Beerensträucher beginnt schon in der Periode des Wachstums im Juni bis Juli mit dem Entspitzen der Sommertriebe. Alle Seitentriebe werden, sobald sie über 10 Augen lang geworden sind, auf sechs bis acht Augen gekürzt. Bei kräftig entwickelten Sträuchern, die auf gutem Boden stehen, wird ein derartig starker Trieb zu erwarten sein. Alle anderen Zweige desselben Sommers, die nicht über 10 Zentimeter lang sind, bleiben unberührt. Vielfach verbindet man das Entspitzen der Zweige mit der Gewinnung von Stecklingen, die auch im belaubten Zustande gut wachsen. Die Bewurzelung erfolgt in einem Mistbeet, das geschlossen und ziemlich feucht gehalten wird. Das zweimalige Entspitzen der Sommertriebe wird selten notwendig, da dieselben nur mehr einen kurzen Trieb aufsetzen. Sollte ein ausnahmsweise starker Trieb vorkommen, so wird derselbe bis auf zwei Augen über die Triebstelle entfernt. (Mitgeteilt vom Ausschuss für Kleingartenbau der Zentralstelle für Wohnungsfürsorge im Landesverein Sächsischer Heimatschutz, Dresden-A., Schiefgasse 24, II.)

An den Himbeersträuchern sind heizzeiten alle überflüssigen Neutriebe wegzuschneiden, die nicht zum Ersatz der alten Fruchttruten verwendet werden können, weil sie die Stöcke nur schwächen; nur etwa sechs der kräftigsten läßt man stehen. Dadurch erspart man den Stöcken den überflüssigen Saftverbrauch, so daß die stehenden sich um so besser entwickeln. Es ist gar nicht nötig, daß man mit dem Ausschneiden erst nach der Beerenreife beginnt, denn jeder überflüssige Trieb zieht vom Strauche und schmälert den Ertrag und die Kraft. (Mitgeteilt vom Ausschuss für Kleingartenbau der Zentralstelle für Wohnungsfürsorge im Landesverein Sächsischer Heimatschutz, Dresden-A., Schiefgasse 24, II.)

Anlegen von Fanggürteln. Von dem Landesobstbauverein für das Königreich Sachsen wird uns mitgeteilt: Die allgemein reichlich auftretenden Obstbaumschädlinge sollten uns ernstlich Anlaß zum Schutze der Obstbäume geben. Es wird alle Jahre über madiges Obst geklagt. Diese Klagen werden verstummen, wenn der Kampf gegen den Schädling erfolgreich und rechtzeitig geführt wird. Jetzt ist die Zeit, den Fanggürtel (Wellpappegürtel) Heu- oder Strohseile an die Bäume anzulegen, weil die erste Generation der Obstmaden bereits beginnt, ihren Schlupfwinkel aufzusuchen, um nach kurzer Zeit der Ruhe erneut größere Früchte mit Eiern zu belegen und das vollkommene Obst madig zu machen. Legt man jetzt den Gürtel an, so wird bei öfterem Nachsehen diese erste Made vernichtet und weiterer Schaden, wie nächstjährige Beschädigung, aufgehoben.

Weltkriegs-Erinnerungen.

Nachdruck verboten.

4. Juli 1916. (Die Schlachten an der Somme, an der Ostfront und am Isonzo.) Von der Küste bis zum Ancrebach herrschte lebhafteste Artillerie- und Minenartillerie. Schwere Kämpfe auf beiden Seiten der Somme blieben im Gange, ohne daß der Feind irgend welche Vorteile erringen konnte. Auf dem rechten Maas- ufer versuchten die Franzosen erneut mit starken Kräften aber vergeblich gegen die deutschen Stellungen bei Thiaumont vorzudringen. Die vier Schlichttage hatten den Feind gewaltige Verluste gekostet, aber der geplante große Durchbruch befand sich immer noch im Anfangsstadium. — Im Osten stürmten die Russen weiter auf der Front von Jirin bis Baranowitsch vor, wurden aber überall geworfen. Bei der Heeresgruppe Linjingen gab es schwere Kämpfe bei Czartorysk, Kolk und Lud; alle mit starken Kräften unternommenen Versuche, die deutschen Stellungen zu durchbrechen, scheiterten. Bei Kolomea schlugen die Oesterreicher eine russische Angriffsbrigade in die Flucht, bei Buczacz drangen die Russen vorübergehend in österreicherische Stellungen ein, wurden aber rasch wieder hinausgeworfen. — Die Italiener ließen an den meist bereits bekannten Punkten in ihren hartnäckigen, aber vergeblichen Anstürmen nicht nach. Das Gesamtbild der Fronten ergibt ein ziemlich zielbewusstes Zusammenwirken der Entente-mächte, um den Durchbruch gegen die Fronten der Mittelmächte zu bewirken; alle Bemühungen scheiterten an der Tapferkeit und Ausdauer der letzteren.

Lehren der Geschichte.

In der Größe und Schwere der Zeit, die wir durchleben, eilt der Blick in eine starke Zukunft voraus, aber er wendet sich auch rückwärts in die Tiefe der vaterländischen Geschichte, aus der es belehrend und anfeuernd zu uns spricht.

Preußen und Deutschland hatten schon einmal Gewaltiges zu bestehen und haben es bestanden; das war die Zeit, als die Woge der ungebändigsten Herrschsucht Napoleons über Europa strich. Alle Dämme schien sie eingerissen zu haben, alle Ueberlieferung und Kraft der fehrizianischen Epoche schlen fortgeschwemmt zu sein; da zeigte sich, daß durch die Flut auch die höchsten Tugenden eines Volkes zu neuem Triebe erweckt werden waren.

Wer die Geschichte der Jahre zwischen Jena und Leipzig liest, stößt auf die Zeichen eines Opferstimmes, wie er sich größer in der Geschichte keines Volkes findet. Belebt von der Gewißheit, daß das teure Gut der staatlichen Selbstständigkeit, daß bürgerliche und wirtschaftliche Bewegungsfreiheit nur wiedergewonnen werden konnten, wenn alle alles daransetzten, regte sich im Dienste des Vaterlandes ein Wetteifer von hinreißender Art. Ein all- weid und Not geborener Rausch ging durch alle Stände und Schichten des Volkes. Was sonst trennen mochte,

war überbrückt, was den Einzelnen quälte, erhöhte und adelte sich zum Gefühl für das Ganze. Wer Waffen zu tragen verstand, drängte in die neugebildeten Bataillone; wer es nicht vermochte, gab, was er entbehren konnte, und gab mehr als das. Kein Palast, kein Haus, keine Hütte, aus denen nicht Gold und Werte aller Art hervorkamen, Tropfen um Tropfen, um den großen Strom zu bilden, aus dem die Mittel zur Ausrüstung des Heeres und zur Belebung der Wirtschaft geschöpft wurden.

Mit voller Ergreifenheit und mit einem Dank, der heute noch nicht erloschen ist, sehen wir auf diese stillen Heldentaten zurück. Nicht ohne Stolz dürfen wir sagen, daß hundert Jahre später sich die Nachfahren der Ahnen würdig zeigen. Die Pflichten unserer Zeit sind nicht minder groß, wenn wir auch nicht erst durch die Erniedrigung hindurchschreiten müssen, um ihrer inne zu werden. Das Vaterland stand diesmal anders gerüstet da, als sich fremde Raubfucht von neuem vermah, deutsche Art und deutsches Land zu knechten. Unsere Heere beschützen nicht nur die Grenzen; sie stehen im Land der Feinde und weichen keiner Gewalt und keiner List. Aber was uns obliegt, ist darum nicht weniger bedeutsam und von ebenso weittragenden Folgen. Es gilt, die wirtschaftliche Kraft des deutschen Reiches zu erhalten und zu stärken.

Diese Kraft findet ihren wesentlichen Ausdruck in dem Besitz von Gold, das im Leben der Völker nicht „Schimäre“ ist, sondern der Maßstab für ihre Fähigkeit, in Krieg und Frieden zu bestehen. Der Goldschatz der Deutschen Reichsbank ist nun wahrlich groß, und wenn er sich jetzt im Kriege noch dauernd vergrößert, so ist das ebenso einer umsichtigen Verwaltung zu danken wie dem Willen des Volkes, das zu den überall eingerichteten amtlichen Goldankaufsstellen Gold und Goldeswert hinbringt. Aber hier muß noch mehr geschehen, diese goldene Säule des Wohlbefindens muß immer noch verstärkt werden. Da ist es gut, an jene alten Tugenden zu erinnern, an ihre Selbstüberwindung, an ihre Bereitschaft, persönliches Eigentum zum Eigentum der ganzen Volksgemeinschaft zu machen. Während indes damals dem Staat die Mittel zur Kriegführung fehlten und er sie erst durch die Opferwilligkeit des ganzen Volkes erhielt, braucht das Vaterland heute ein solches Opfer nicht zu fordern. Vielmehr wird jedem, der seinen Goldschmuck den Goldankaufsstellen darbringt, der sorgfältig abgeschätzte volle Goldwert in bar vergütet.

Um so leichter wird der Entschluß sein, aus dem Familienbesitz alles Gold, alle Edelsteine, die nutzlos daliegen, ebenso wie alle noch vorhandenen Goldmünzen als verbende und nutzbringende Kraft dem Ganzen zur Verfügung zu stellen.

Yella, die Zirkuskönigin.

Roman von Carl Hoffmann.
(18 Fortsetzung.)

Yella waren auf ihren Triumphzügen durch Amerika und Europa — und diese dauerten bereits in's zweite Jahr hinein, — viele Auszeichnungen dargebracht worden, aber sowohl ihre Kunst-er-eherer, als auch ihre Kunstgenossen hatten die gefährliche Liebesprobe, welche Yella von ihnen verlangte, stets von ihren Bewerbungen abstecken lassen. Deshalb auch ihr Entsetzen, ihre Ueber- raschung, als der unbekante an diesem Morgen ein- geritten hatte, die suchtbare Prüfung zu unter- nehmen. Und nun nahe sich ihr durch diesen Blitz bereits ein zweiter Bewerber und aus jeder Felle- schen ihr hervorzugehen, daß er sich an Kühnheit mit dem jungen Fremden zu messen nicht nehmen lassen würde. Sollte sie auch ihm die mögliche Probe stellen? Und wenn der ihr unbekante erste Bewerber im Kampfe mit dem Tiger siegte, was dann? Mühte sie dann Guillaume Soffrey nicht dieselbe Prüfung aufzulegen? Sie wiederholte sich jedes Wort des Briefes in Gedanken. So hatte noch kein Mann an sie geschrieben. Aus diesen Zeiten waren wirkliche Liebe und Ergebenheit herauszu- lesen und wenn Yella es sich in diesem Augenblicke auch selbst noch nicht zugestehen wollte, so konnte sie sich doch nicht verhehlen, daß der junge Soffrey bei der ersten Begegnung bereits einen jettamen, tiefen Eindruck auf sie gemacht hatte. Nicht der Mut, den der kühne, junge Fremde ihr gegenüber an diesem Morgen offenbart hatte, war es allein, dessen sie sich bei Guillaume gewiß war. Es war ein tieferes Gefühl, welches Yella bisher nicht gekannt hatte und das sie sich nicht zu erklären vermochte.

Der Eintritt Belmonte's unterbrach den Gang ihrer Gedanken. Die Zeit des Beginns der Vor- stellung im Zirkus nahte heran. Er wollte seine junge Schuttpflichten daran erlernen. Diese machte mit Hilfe der Madame Pacifico an diesem Abend ihre Toilette und verließ dann in Begleitung Bel- monte's das Hotel, vor dessen Portal ein Wagen ihrer harrte.

Als Yella in der Begleitung ihres Stallmeis- ters im Zirkus erschien, wartete ihrer am Eingange ein Lakai, welcher der Zirkuskönigin einen mit einem prächtigen Wappen gesiegelten Brief übergab. Yella nahm denselben entgegen und las folgende Zeilen: „Yella!“

Eine Verehrerin Ihrer Kunst, welche selbst früher, wie sie sich schmeichelt, nicht ohne Erfolg, eine Jüngerin derselben Kunst war, wird erfreut sein, wenn Sie ihr heute Abend nach der Vor- stellung die Ehre geben wollten, mit ihr ein Sou- per einzunehmen. Da ich weiß, daß Herr Bel- monte die Aufgabe auf sich genommen hat, Ihnen nicht nur als Berater, sondern auch als Freund zur Seite zu stehen, so beehre ich diese Einladung auch auf diesen Herrn aus. Mein Wagen wird Sie nach Schluß der Vorstellung erwarten. Ihre aufrichtig ergebene Gräfin Spornheim.“

„Gräfin Spornheim?“ fragte Yella, nachdem sie den Brief gelesen hatte, indem sie Belmonte fra- gend ansah. „Ich habe nie zuvor von der Dame gehört. Wer ist sie?“

„Gräfin Spornheim,“ erklärte der Stallmeister der Zirkuskönigin, welcher die Vergangenheit der be- treffenden Dame kannte, „war früher eine berühmte Schullehrerin und heiratete den Grafen Spornheim, dessen Erbin sie nach seinem Tode nach der Hochzeit erfolgten Tode geworden ist. Sie ist sehr reich und interessiert sich noch immer in seltsamer Weise für ihre frühere Kunst, so daß sie fast allabendlich den Zirkus besucht. Ich glaube, wir können die Ein- ladung annehmen.“

Yella stimmte Belmonte bei und dieser gab dem harrenden Bedienten den Auftrag, der Gräfin die Erwiderung zu überbringen, daß Miß Yella der Einladung mit Vergnügen Folge leisten werde.

In ihrer Garderobe angekommen, teilte die Zir- kuskönigin ihrer jetzigen Gesellschaftlerin, der Madame Pacifico, ihren bevorstehenden Besuch bei der Grä- fin Spornheim mit und vernahm mit großem In- teresse alle weitzeren Details, welche ihr die Garde- robliere mitzuteilen in der Lage war.

Ehe die Vorstellung begann, hatte Madame Pa- cifico Zeit gewonnen, François mitzuteilen, daß sie Miß Yella den Brief überreicht und dieselbe das Ballet gesehen, sich aber die Antwort darauf vorbehal- ten habe.

Guillaume fühlte sich durch diese Mitteilung schon beglückt; durfte er doch hoffen, daß seine Ge- fühle nicht unerwidert bleiben und er ihr seine Lie- be würde beweisen können. Und würde sie ihm selbst die entsehlliche Probe stellen, welche, dem Gerüchte zufolge, noch keiner ihrer vielen Bewerber zu unter- nehmen den Mut gehabt hatte, er war entschlossen, das Tollkühne zu wagen. Welche Schrecken hatte für ihn der Kampf mit dem Tiger, wenn er Yella's Liebe dafür als Preis erringen konnte?

Wußte er auch schon, daß am nächsten Abend ein Fremder als Tierbändiger auftreten würde, so wußte er doch nicht, daß derselbe den Kampf mit dem Tiger nur deshalb aufnehmen wollte, um Yella die Kraft seiner Liebe zu beweisen.

Die diesabendliche Vorstellung, in welcher Yella sich zum zweiten Male in ihren außerordentlichen Kunstleistungen auf ungefatteltem Pferde produzierte, fand womöglich noch größeren Beifall und trug der Zirkuskönigin noch lebhaftere Ovationen ein, als wie ihr an den Abenden zuvor schon gezollt worden wa- ren. Das ganze Haus erzitterte jedesmal unter dem Beifallsturm, welcher es bis in seine Grundvesten erschütterte, sobald Yella in den Zirkus prangte ober denselben, mit kühnem Sprunge von ihrem Pferde auf die Erde send, wieder vertief.

Dieser Abend sollte jedoch nicht ohne einen Zwischenfall verlaufen, der sich gewissermaßen hin- ter den Kulissen des Zirkus abspielte.

Als nämlich, nachdem Miß Yella ihre glänzenden Parfien unter särmischen Zirkusen der Zuschauer genoeet hatte, ihr Pferd in dem Stall zurückgeführt wurde, nahm einer der Kutscher das Tier in Empfang und verpackte demselben, da es, wie er später vorge- gab, ihm nicht hatte parieren wollen, mit dem Ende eines Peitschenstieles einen Schlag auf den Kopf. Bel- monte, welcher gewohnt war, über Yella's Pferd zu wachen, damit demselben die notwendige Sorg- selt zu Teil werde, kam eben dazu und als er das Pferd so mißhandelt sah, riß er in aufwallendem Zorn dem Kutscher die Peitsche aus der Hand. Dies hatte zur Folge, daß ein Wortwechsel entstand, wel- chem Tätlichkeiten folgten, bei denen Belmonte den Kürzeren zog.

Er ward von dem Kutscher und einem Name- reden desselben so arg zugerichtet, daß er beinahe bewußungslos dalag und ein Arzt herbeigerufen werden mußte, welcher die Anordnung traf, daß Belmonte sofort nach Hause gebracht werden sollte.

Der Zwischenfall hatte zur Folge, daß Belmonte außer Stand gesetzt ward, Miß Yella zu dem Souper der Gräfin Spornheim zu begleiten und daß die Zirkuskönigin sich entschloß, ohne seine Begleitung der Einladung Folge zu leisten. Sie tat das um so beruhigter, als sie von dem Arzte, welcher Bel- monte in Behandlung genommen hatte, die Ver- sicherung erhielt, daß demselben keinerlei Gefahr drohe.

In dem zum Ausgang führenden Korridor harrte ihrer bereits derselbe Diener, welcher ihr vor- her die Einladung überbracht hatte. Er schritt ihr voraus auf die Straße, wo dicht vor dem Portal ein eleganter Wagen hielt. Er öffnete den Schlag. Yella wollte einsteigen, als sie bemerkte, daß der Wagen leer war.

„Gräfin Spornheim fährt nicht mit?“ fragte sie.

Der Diener entgegnete, daß die Gräfin bereits vorausgeest sei, um einige Anordnungen zu treffen und daß sie Yella in dem Hotel, in welchem sie wohne, erwarte. Die junge Künstlerin nahm jetzt ohne weitere Bedenken in dem Wagen Platz und nach einer Fahrt von kaum zehn Minuten hielt derselbe vor einem eleganten Hause.

Der Diener erhob sich, Yella nach dem Gemache, in dem das Souper serviert werden sollte, zu beglei- ten und sodann die Gräfin von ihrer Ankunft zu benachrichtigen.

Nach der leisesten Argwohn tauchte in dem arg- losen jungen Mädchen auf, daß Alles nur eine Kom- mödie sein könne. Belmonte's Auskunst, welche ihr derselbe über die Gräfin Spornheim gegeben und die auch vollständig auf Wahrheit beruhte, hatte sie ganz sicher gemacht und so ging sie in das fein ge- spinnene Netz eines listigen Intriguanen, ohne zu

ahnen, daß sie mit jedem Schritte, den sie vorwärts tat, sich einem verborgenen Feinde mehr und mehr in die Gewalt gab.

Sie stieg, gefolgt von dem Dienr, die hell erleuchtete Treppe zum ersten Stockwerk hinauf. Hier angekommen, öffnete er eine Tür und bat die junge Künstlerin, einzutreten und einige Augenblicke zu verweilen.

Yella leistete der höflichen Aufforderung Folge. Sie trat in das nicht sehr geräumige Zimmer ein und blickte sich in demselben um. Der Eingangstür gegenüber befand sich ein schmalcs, hohes Fenster, vor welchem nicht nur das Rouleau herabgelassen, sondern auch dicke Sammetvorhänge ausgespannt waren. Die Ausstattung dieses Zimmers bestand aus einem eleganten Divan, aus einer Stagede mit verschiedenartigem Trink- und Speis-Service und aus einem in der Mitte des Kabinetts befindlichen runden Tische, auf welchem drei Stuhlwörter lagen, vor denen jedem ein Sessel stand.

Miß Yella, die noch immer keinen Verdacht schöpfte, obgleich ihr das seltsame Benehmen der Gräfin, welche noch nicht erschienen war, hätte auffallen müssen, legte Hut und Mantille auf einen Sessel und sah ziemlich teilnahmslos zu, wie der Kellner ein reiches Menu auftrug.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Die drei „Grauen“. Gewuchert, gehamstert, gestohlen, das sind die drei „Grauen“ in der leuchtenden Glorie unserer Kriegsjahre. Von Wucherern und Hamstern ist schon genug gesprochen und geschrieben, jetzt drängen sich die Spießbürger mehr in den Vordergrund. Es ist nicht genug, daß viel Geld verdient wird, die Trägheit will viel Geld verpassen haben, ohne die Finger zu rühren. Denn die Vergeudung ist bei dem heranwachsenden Geschlechte so groß geworden. Die Eigentumsvergehen der Jugendlichen sind nicht allein auf die großen Städte beschränkt, wenn sie naturgemäß auch dort am zahlreichsten sind. So hatte Berlin im ersten Kriegsjahre rund 1700, im zweiten Kriegsjahre 2900 und im dritten Kriegsjahre 4300 Verurteilungen Jugendlicher. Und die Spießbürger haben sich nicht allein zu Gaunereien, sondern auch zu schweren Verbrechen erweitert. Erschreckende Taten sind in diesen Tagen berichtet — bedauerliche Erscheinungen unserer Zeit.

— In Preußen „pfeift“ anders. Der D-Jug hat Schaffenburg passiert und fährt in Richtung Frankfurt weiter. Der Kellner im Speisewagen läßt die Wschebeher verschwinden und enthüllt das Plakat: „Rauchen verboten!“ Eine Gruppe von Reisenden, die eben eingestiegen ist, raucht weiter. Sie werden zunächst auf das Verbotswidrige ihres Verhaltens aufmerksam gemacht, und als sie nicht reagieren, holt der Ober den Zugführer. Diesem gelingt es ohne besonderen Kräfteaufwand sofort, den Ungehörigen Einhalt zu gebieten: Er erklärt nur kurz: „O'raucht wird nimma! Mir kann jetzt in Preußen, da hört die Gemütlichkeit auf!“ Sie nickten beifällig und legten ihre Zigarren beiseite.

Wettervorhersage für den 4. Juli 1917.
Zeitweise trüb, wärmer, Gewitterneigung, sonst meist trocken.

Fremdenliste.
Übernachtet haben im
Rathaus: Ernst Seidel, Rfm., Leipzig. Max Rinte, Inspektor, Dresden-N.
Brauerei: Emil Diekmann, Monteur, Plauen.

Nachrichten aus der Kirchengemeinde Eibenstock
Mittwoch abends 7,9 Uhr: Kriegsbestunde.

Kirchennachrichten aus Schönheide.
Mittwoch, den 4. Juli 1917, vorm. 10 Uhr: Wochenkommunion, Pastor Handtrag. Abends 8 Uhr: Kriegsbestunde, Pastor Handtrag.

Neueste Nachrichten.

— (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 3. Juli. Westlicher Kriegsschauplatz.

Erst gegen Abend lebte allgemein die Feuerstätigkeit auf, sie erreichte im Oberabschnitt erhebliche Stärke. Bei der Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht hatten eigene Vorstöße in die englischen Linien nördlich des Kanals von La Bassée, westlich von Lens und bei Bullecourt gute Erkundungsergebnisse. Auch in einem Postengefecht bei Gargicourt nordwestlich von St. Quentin wurden von uns Gefangene gemacht und Kriegsgerät geborgen.

An der Front der Heeresgruppe deutscher Kronprinz suchten wiederum die Franzosen die verlorenen Gräben an der Hochfläche von La Borelle und auf dem linken Maasufer zurückzugewinnen. Südlich von Cerny drachen 2 Angriffe in unserer Abwehrwirkung verlustreich zusammen. Am Walde von Avocourt und an der Höhe 304 verhinderte unser Vernichtungsfür die zum Angriff bereitgestellten feindlichen Sturmtruppen, die Gräben nach vorwärts zu verlassen. Am Pöhlberg in der Champagne gelang ein eigenes Unternehmen wie beabsichtigt. Die Erkunder brachten Gefangene und Beute zurück.

6 feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen, eins davon durch Rittmeister Freiherr von Richtenhofen.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Während zwischen der Ostsee und dem Bosphorus die Seefestigkeit nur bei Riga und Smorgon sich steigerte, war der Feuerkampf stark am mittleren Lauf des Stochod, wo russische Teilangriffe an der Bahn Kowel—Luzl verlustreich scheiterten und südwärts bis an die Flota Ripa. Dort hat die Schlacht in Ostgalizien ihren Fortgang genommen. Ueber die Höhen des westlichen Strypa-ufers vordringend, gelang es russischen Massenangriffen, die Einbruchsstelle des Vortages nordwärts zu verbrettern. Das Eingreifen unserer Reserve gebot dem Feinde halt. Bei Konjuch sind Vor- und Nachmittags starke Angriffe der Russen vor den neuen Stellungen unter schweren Verlusten zusammengebrochen. Weiter südlich fand der Feind bisher nicht die Kraft, seine Angriffe gegen die Höhenstellungen bei Brzeczany zu erneuern. In den Karpathen, in Rumänien und an der Macedonischen Front ist die Lage unverändert.

Der erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

— (Amtlich.) Berlin, 3. Juli. **Neue U-Boots-erfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz: 26 700 Bruttoregistertonnen.** Unter den versenkten Schiffen befanden sich 1 unter Sicherung fahrender bewaffneter englischer Dampfer von etwa 5000 Tonnen mit Kohlenladung, 1 sehr großer gesicherter, bewaffneter englischer Dampfer, dessen Kapitän gefangen genommen wurde, und ein gesicherter bewaffneter englischer Dampfer vom Aussehen „Doner Castle“ (8200 Tonnen). 2 der versenkten Segler hatten Fische und Stüdgut geladen. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

— Karlsruhe, 3. Juli. Die russische Zeitung „Nowost“ meldet: Deserteure verhafteten in Lubny im Gouvernement Poltawa die Vertreter der provisorischen Regierung und des Arbeiterrates. Sie riefen eine unabhängige Republik der Antimilitaristen aus.

— Basel, 3. Juli. „Havas“ meldet aus London: Sowohl das Publikum, als auch höhere Kreise sind davon überzeugt, daß die lange erwartete russische Offensive nun endlich begonnen hat, obgleich gestern noch kein Tagesbericht erschien. In amtlichen Kreisen zweifelt man nicht daran, daß die energischen Angriffe der Russen eine Folge der Beeinträchtigung Kerenskis und der Beweis dafür sind, daß Russland wieder am Kriege teilnimmt.

— Basel, 3. Juli. Die „Agence Havas“ aus Paris erfährt, berichtet das „Journal“ aus London, daß der Präsident der Republik von Brasilien die Einberufung des Kongresses zum 1. Juli bestimmt hat. — Die „Basl. Nachr.“ berichten aus London: Eine Depesche aus Buenos Aires meldet, daß im Verlaufe des letzten Ministerrates die Regierung von Argentinien beschlossen habe, der deutschen Regierung zur Kenntnis zu bringen, daß keine Torpedierung argentinischer Schiffe geduldet würde; Entschädigungen und Ansprüche würden für null und nichtig betrachtet werden.

— Genf, 3. Juli. Der französische Oberkommissar Jonnart hatte Donnerstag Morgen eine lange Beratung mit Benizelos. Der „Tamp“ berichtet, Benizelos habe im Laufe der Unterredung zu Jonnart gesagt: „Sie müssen so rasch wie möglich den Krieg erklären.“ Alle Oberkommandanten und Divisionsgenerale der im Peloponnes konzentrierten Truppen sind auf Samstag 10 Uhr zu einer Konferenz zu Benizelos berufen worden.

— Amsterdam, 3. Juli. Die deutsche Regierung hat Ungarn für den Getreidebruch 10 000 Tonnen Kohle überlassen. Die Verteilung der Kohle besorgt die ungarische Kriegsproduktionsgesellschaft.

— Amsterdam, 3. Juli. Wie der Londoner Gewährsmann der „Bosf. Stg.“ meldet, beabsichtigt man in Regierungskreisen, daß Deutschland gegen Griechenland eine Offensive ergreifen werde. Die Benizelos-Armee kommt von der Front nach Alt-Griechenland zurück, um die Revolution zu ersticken.

— Amsterdam, 3. Juli. Der Washingtoner Vertreter der Newyork „Times“ teilt über die amerikanischen Pläne zur Beschränkung der Ausfuhr folgendes mit: 1) Ausfuhr von Lebensmitteln nach Holland, Skandinavien und der Schweiz sollen auf das allernotwendigste beschränkt werden, was diese Länder zum eigenen Unterhalt unbedingt brauchen. 2) Schwefel und andere Handelsartikel, die von den genannten Ländern nach Deutschland geliefert wurden, sollen nicht mehr ausgeführt werden. 3) Die Vorrechte, welche durch die Alliierten bisher dem Handel neutraler Länder gewährt wurden, sollen beschränkt werden, bis zu dem Augenblick, wo die Neutralen alles, was sie brauchen, von den Alliierten kaufen, und den Einwand fallen lassen, daß der Austausch von Lebensmitteln mit Deutschland notwendig sei, um dafür Kohle und andere Artikel zu erhalten.

— Haag, 3. Juli. Wie in Haager diplomatischen Kreisen verlautet, soll eine gemeinschaftliche diplomatische Stellungnahme der skandinavischen Länder und Hollands bezüglich der amerikanischen Lebensmittelausfuhr bevorstehen. Sofern die Maßnahmen der amerikanischen Regierung einen herausfordernden Charakter tragen sollten, wollen die Neutralen die Lebensmittelabschlüsse mit England aufheben.

— Haag, 3. Juli. „Daily Telegraph“ meldet aus Jassy, daß General Ballard, der neue Vertreter der britischen Armee, in Rumänien eingetroffen ist, um den Posten des englischen Brigadegenerals Thomason zu übernehmen. Ferner befindet sich der britische General Pool in besonderer Sendung in Rumänien.

— Kopenhagen, 3. Juli. Nach Meldung aus Petersburg gestaltet sich die Lage in der Ukraine immer beunruhigender. Das ganze ukrainische Volk vereinigt sich in dem Verlangen nach vollständiger Selbständigkeit. Die Befehle und Verordnungen der Petersburger Regierung wurden in der Ukraine völlig unbeachtet gelassen. Es ist ein großer Rat gebildet worden, der nach dem Vorbild des alten Parlaments sich aus der unabhängigen Ukraine zusammensetzt und die vollständige Regierungstätigkeit ausüben soll.

Verlag des Amts- und Anzeigeblasses.



Alle

Fernsprecher 110.
Telegr.-Adr.: Amtsblatt.

Drucksachen

für

Geschäfts-, Bureau- und Privat-Bedarf

in Schwarz- und Buntdruck

liefert in bester Ausführung und zu angemessenen Preisen

die Buchdruckerei von

Emil Hannebohn

Eibenstock.

Kunstseide

in allen Stärken und Farben, auch Abfälle, Tuffah-Drama, Tüll, Füllreiter, für das Maß 50 bis 60 Mark, kauft jedes Quantum gegen sofortige Kasse

Diamant, Aue i. Erzgeb.,
Schneeberger Str. 27. Telefon 298.

Fahrgeld wird vergütet.

Strickverein.
Nächste Zusammenkunft erst am 11. Juli.

Schiffchensticker
sucht
Geübten
Moritz Schuster,
Albertstraße.

Schöne halbe Etage
und eine Siebelwohnung per 1. Oktober zu vermieten
Bodelstraße 27.

Kleine schöne Siebelwohnung
per 1. Oktober zu vermieten bei
Bäckmeister Pfündel.

Schiffenaufpasser
sucht
Richard Kunz.

Bestellungen
auf das „Amts- und Anzeigeblass“ werden noch fortwährend bei unseren Boten, bei sämtlichen Postämtern und Landbriefträgern und in der Geschäftsstelle des Bl. angenommen und die seit dem 1. Juli cr. erschienenen Nummern, soweit der Vorrat reicht, nachgeliefert. Den fälligen Abonnements-Betrag bitten wir nur gegen gedruckte Quittung an unsere Boten verabfolgen zu wollen.
Geschäftsstelle des Amtsblattes.